

Wagner von Laufenburg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **7 (1890)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der im 43. Altersjahr Verstorbene hat es verstanden, sich von Anfang seines Aufenthaltes in Bruntrut an die Sympathien der ganzen Bevölkerung zu erwerben; seine Kranken pflegte er mit väterlicher Hingabe.

Die Armen, denen er die Wohlthaten seiner Kunst in ausgiebigsten Maße spendete, haben viel an ihm verloren. In politischen und religiösen Dingen blieb er neutral, obschon er den Freimuth seiner Gesinnung überall, wo es anging, zu Tage treten ließ.

So hat er seine Zeit wohl genützt und viel zu früh ist er nun von hinnen gegangen, zu früh insbesondere für seine Gattin und seine beiden unmündigen Knaben. Ein edelgesinnter, braver und tüchtiger Mann ist von uns geschieden, dem Alle, die ihn kannten, ein treues Andenken bewahren werden.



Wagner von Laufenburg.

Ludwig Uhland war bekanntlich von 1830 bis 1833 Professor der deutschen Sprache und Literatur in Tübingen und hat als solcher Vorlesungen über die Poesie im Mittelalter, im 15. und 16. Jahrhundert, über das Nibelungenlied und über die Sagen Geschichte der germanischen und romanischen Völker gehalten. Noch heute ist die Lektüre dieser Vorträge ein wahrer Hochgenuß! Außer seinen Vorlesungen hatte der Dichter aber auch Uebungen im schriftlichen und mündlichen Vortrag mit seinen Studenten, zu welchen diese ihm Dichtungen oder in Prosa verfaßte Ausarbeitungen über die verschiedensten Gegenstände einreichten. Die besten Köpfe jener akademischen Generation nahmen an diesen Uebungen Theil. Nur ganz Wenige sind aus diesem Kreise glücklich noch am Leben, sagt die „Schw. Fr. Pr.“ Alle aber rechneten, was sie da gefunden hatten, unter ihre schönsten Jugenderinnerungen und kostbarsten Förderungen ihrer Bildung. Untereinander übten die Jünglinge selbst wechselseitig die schulende Kritik an ihren Arbeiten, jedenfalls aber ergriff der Meister zum Schluß das Wort, um sein Urtheil abzugeben, „stets treffend, aber auch, wenn Tadel nothwendig war, mild, schonend und ermutigend.“

Was es hieß, einen Dichter zum Lehrer zu haben, beweist eine Rezension Uhlands vom 21. April 1831 über einige von einem Studenten zurückgelassene Lieder. Der Student war der „lange Wagner“ von Laufenburg, der nachherige aargauische Rathschreiber, der als solcher mit Uhland und dessen Freund, dem alten Mayer — auch später noch treue Freundschaft pflegte. In der erwähnten Rezension ruft Uhland dem Scheidenden nach:

„Wünschen auch wir dem Sänger eine heitere, liederreiche Wanderung! Er hat uns sonst manchmal hübsche Legenden gegeben, senden auch wir ihm eine solche nach! — Die Legende vom heiligen Gangolf, dem Patron aller Fußgänger, erzählt Folgendes:

Dieser fromme Mann kam einst auf der Wanderschaft zu einer klaren Quelle und trank daraus. Der Eigenthümer des Platzes, wo die Quelle floß, kam hinzu, sah, wie dem Wanderer das Wasser mundete, und bot ihm die Quelle feil. Der heilige Gangolf nahm keinen Anstand, sie zu kaufen. Als er aber nach Hause gekommen war und den Seinigen den Kauf erzählte, lachten sie ihn aus. Da stieß er seinen Stab in die Erde und als er ihn wieder hervorzog, brach sogleich die Quelle hervor, die er gekauft hatte. So läßt der Wanderstab des Dichters alle die frischen Lebensquellen daheim aufspringen, die er auf dem Wege eingesogen hat.“

* * *

Franz Xaver Wagner wurde den 28. Februar 1806 zu Laufenburg geboren als Sohn des Zieglermeisters Franz Xaver Wagner; er machte seine vorbereitenden Studien an der Sekundarschule seiner Vaterstadt, besuchte dann die Gymnasien in Solothurn, Aarau und Genf und studirte darauf in Freiburg im Breisgau und in Tübingen Theologie und Philologie. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er nach wohlbestandenem Staatsexamen im Jahre 1832 zum Regierungsekretär gewählt, im Januar zum Rathschreiber des Regierungsrathes, im Dezember 1850 zum Regierungsrath, sowie ein Jahre später zum Landammann ernannt. Im Mai 1852 trat er jedoch freiwillig aus der Regierung, um die ihm mehr zusagende Stelle eines Rathschreibers wieder einzunehmen, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Er starb den 10. Januar 1879 in einem Alter von 73 Jahren.

Vergebens haben seine Freunde von ihm stets die Herausgabe einer Sammlung seiner Dichtungen erwartet, von denen er früher so manche ansprechende Probe in den literarischen Zeitschriften des In- und Auslandes erscheinen ließ. Doch, wo ist der Sterbliche zu finden, der Alles, was er angefangen, auch beendigt hat?

